

Rolle dieser Konstante spielt bei Wäfler die Größe 2δ , deren Definition – ohne als solche gekennzeichnet oder angesprochen zu sein – sich aus welchen Gründen immer über zwei Zeilen erstreckt (6.3.2.6–3a/3b). Der in der mathematischen Literatur zugegebenermaßen häufigen Floskel „Es ist unschwer zu erkennen ...“ sollte unbedingt eine korrekte Aussage folgen.

Die Aussage aus dem Vorwort (fünfter Absatz) „Viele Textbelege wurden übersehen, vieles an Literatur blieb ungelesen – beides ist belanglos“ ist zumindest missverständlich formuliert. Zwar hat der Verfasser recht, wenn er sagt: „... übersehene Belege besitzen also denselben Stellenwert wie neu hinzukommende“ (an gleicher Stelle), und für die Methode ist es nicht erheblich, ob man ein paar Belege mehr oder weniger hat. Aber für die Güte des Ergebnisses ist die Menge der Daten durchaus nicht belanglos.

Sehr lesenswert sind nach Meinung des Rezensenten die Ausführungen über die Qualität des Quellenmaterials und die Ursachen für die Fehler, die den daraus gewonnenen Daten anhaften, in Abschnitt 3.3 (S. 13 ff.).

Eine zusammenfassende Erläuterung der Karten, beispielsweise am Ende von Abschnitt 7.7.4, wäre schön gewesen.

Für die englischen „Outliers“ ist in der deutschsprachigen Literatur der Begriff „Ausreißer“ üblich.

Zum Schluss noch eine Anregung. Es ist auch in einem rein mathematischen Text nichts Ehrenrühiges dabei, die Ausführungen mit Grafiken zu unterstützen. In einem Text, der sich an ein vorrangig nicht-mathematisches Publikum richtet, sollte man ihnen ruhig ein paar – für die meisten Leser ohnehin unverständliche – Formeln opfern. Nicht nur Nichtmathematiker sind für eine ausführliche und klar gegliederte Darstellung der Ideen und Prinzipien dankbar. Exzessive Rechenakrobatik beeindruckt niemanden. Will man auf die ausführliche Darlegung komplizierterer technischer Details dennoch nicht verzichten, wird ein vorangestellter Hinweis, dass diese Ausführungen von dem damit nicht vertrauten Leser übersprungen werden können, in der Regel dankbar angenommen.

Fazit: Ein interessanter Vorschlag, der Verbesserungen harrend, für die offen zu sein ihm sein Urheber in seinem Vorwort zu Recht bescheinigt. Eine Bewertung der Erfolgsaussichten erscheint zum gegenwärtigen Zeitpunkt kaum möglich. Es ist dringend zu wünschen, dass in folgenden Publikationen eine dem mathematisch-naturwissenschaftlichen Anspruch gerecht werdende Sorgfalt auf Ausführung und Darstellung verwendet wird.

HAGAN BRUNKE – München

OATES, JOAN und DAVID: Nimrud. An Assyrian Imperial City Revealed. London: British School of Archaeology in Iraq, 2001. ix, 309 S., zahlreiche Strichzeichnungen und Schwarzweißabb. und 12 Tafeln mit Farbabb. 16 × 24 cm. ISBN 0-903-47225-2. £ 19,95.

Der Band von Joan und David Oates nimmt eine von A. H. Layard begründete und von Max Mallowan fortgesetzte Tradition auf: Wie diese in ihren Werken *Nineveh and Its Remains* (1849) und *Nimrud and Its Remains* (1966) legen die Autoren „a readable general account“ (S. 11) der Forschungen in Nimrud, der assyrischen Stadt Kalḫu, vor, und, gleich seinen Vorgängern, ist ihr Buch reich illustriert.

Den Band leitet ein Abriß der Forschertätigkeit seit 1836¹ über die Grabungen der British School of Archaeology in Iraq zwischen 1949 und 1963² bis zur Tätigkeit irakischer, polnischer, italienischer und britischer Teams bis ins Jahr 2001 ein (S. 1–11); gerade, daß auch jüngste Grabungsergebnisse in die Publikation eingeflossen sind, macht sie besonders wertvoll.

Das erste Kapitel (S. 13–35) führt in die Geographie (Karte auf S. 12) und Geschichte Assyriens ein, und die Eckdaten zu Lage, Ausdehnung und Anlage (Plan auf S. 29) der von Assurnasirpal II. zur königlichen Residenz erhobenen Stadt, einschließlich ihrer Befestigung und Bewässerung, werden vorgestellt.

Das zweite Kapitel ist den Palästen auf der Zitadelle gewidmet. Der von Assurnasirpal II. gegründete Nordwestpalast (S. 36–70, Plan auf S. 37 und 60) wurde nach Meinung der Autoren erst bei der Eroberung der Stadt 612 v. Chr. zerstört, obwohl bereits Asarhaddon das Gebäude als Steinbruch für seinen neuen Palast verwenden ließ. Die These, daß das Gebäude nach dem Wechsel des Regierungssitzes von Kalḫu nach Dur-Šarrukin unter Sargon II. von einem königlichen Palast zum Sitz der Provinzverwaltung umgewandelt wurde und dabei die Funktionen des älteren Statthalterpalastes übernahm, scheint mir plausibel (S. 47). Der erst 1993 bei irakischen Grabungen entdeckte Palast Adad-neraris III. kann an alte Grabungsbefunde („The Upper Chambers“) angeschlossen werden (S. 70). Der Zentralpalast Tiglat-pileasers III. (S. 71–74) wurde über einigen älteren Gebäudekomplexen erbaut, mit denen die berühmten Obelisken von Kalḫu assoziiert waren; später wurde er, wie auch der Nordwestpalast, als Steinbruch für den Palast des Asarhaddon genutzt, wobei nicht nur die Wandorthostaten, sondern auch die Fußbodenplatten abtransportiert wurden (S. 73). Der Südwestpalast des Asarhaddon (S. 74–77), für den diese Steinplatten bestimmt waren, ist – obwohl nie fertiggestellt – aufgrund seiner zum Teil auf Sphingenbasen ruhenden Säulen von großer Bedeutung für die Architekturgeschichte.³

Im dritten Kapitel werden die spektakulären Funde aus den Wohnquartieren des Nordwestpalastes diskutiert, nämlich aus den Königinnengräbern (S. 78–90)⁴ und aus vier Brunnen (S. 90–104). Von größtem Interesse ist der Fund von 180 gefesselten Skeletten in einem Brunnen bei den irakischen Grabungen von 1992, nach Auffassung der Autoren assyrische Gefangene, die bei der Einnahme Kalḫus 612 v.C. getötet wurden (S. 103f.).

¹ Zu den Forschungen im 19. Jh. s. auch M. T. Larsen, *The Conquest of Assyria. Excavations in an Antique Land* (London/New York 1996).

² Beide Autoren gehörten in dieser Zeit dem Grabungsteam an, s. im Detail S. viii. Zu diesen Jahren s. auch C. Trümpler (Hg.), *Agatha Christie und der Orient. Kriminalistik und Archäologie* (Bern/München/Wien 1999).

³ Hier ist der Verweis auf einen unpublizierten, 1974 von M. Jabr in Ninive ergrabenen Säulenraum, der von Sanherib errichtet wurde, sehr wichtig (S. 77).

⁴ Dazu nun auch M. M. Hussein, *Nimrud. A City of Golden Treasures* (Baghdad 2001); weiters: *Fibers & Textiles Laboratories, TORAY Industries, Inc., Report on the Analyses of Textiles Uncovered at the Nimrud Tomb-Chamber, Al-Rāfidān 17* (1996) 199–206 (zu S. 83); S. Dalley, *Yabâ, Atalyâ and the Foreign Policy of Late Assyrian Kings*, SAAB 12 (1998) 83–98 (zu S. 84); M. Roaf, *The Chief Cupbearer, his Daughter, the King, and the Eponym Official for 860 B.C.*, NABU 1995, Nr. 94 (zu S. 85). Der Name der Königin aus Gruft III ist nicht Mullissu, sondern Mullissu-mukannišat-Ninua (korrigiere auf S. 87f.). Wichtig ist der Hinweis der Autoren auf eine vergleichbare Gruft in Humaidat (S. 89f.).

Das vierte Kapitel beschäftigt sich mit den Tempeln, den Palästen im Südosten des Tells, den Häusern an der inneren Stadtmauer und den Palastanlagen in der Außenstadt. Die Zikkurrat (S. 105–107) gehörte wohl zum Tempel des Ninurta, den Assurnasirpal II. zusammen mit acht weiteren Tempeln gründete. Von diesen neun Tempeln wurden drei in der Nordwestecke der Zitadelle freigelegt und identifiziert: die Tempel des Ninurta, der Šarrat-nip̄i⁵ und der Ištar *bēlet Kidmuri* (S. 107–110). Der Tempel des Nabû, das Ezida, liegt auf der Ostseite der Zitadelle (S. 111–123) und ist aufgrund seiner außergewöhnlichen architektonischen Details wie dem „Fischtor“ (S. 111) und den Suiten für König und *ḫazannu* (S. 116 f.) sowie seiner Schriftfunde (Tempelbibliothek, s. S. 115, 207–209; „Vasallenverträge“ Asarhaddons, s. S. 119, 203–207) das archäologisch bedeutsamste Heiligtum von Kalḫu (Plan auf S. 112). Details des Tempelzeremoniells, besonders im Rahmen der Neujahrsfeierlichkeiten (*akītu*), können rekonstruiert werden (S. 119–123). Westlich vom Ezida liegt der sogenannte „Burnt Palace“ (S. 124–129), der die längste bisher in Nimrud beobachtete Schichtenfolge aufweist, von der mittellassyrischen bis zur hellenistischen Periode. Weiter südlich liegt der Südostpalast („Assyrian Building AB“), von dem nur die von hellenistischen Grabanlagen stark gestörte Thronraumsuite freigelegt wurde (S. 130–132). Nördlich von Ezida und „Burnt Palace“ ist der sogenannte Statthalterpalast gelegen (S. 132–135), der besonders aufgrund des darin entdeckten Archivs aus dem 8. Jh. und der großen Mengen an assyrischer Palastware Beachtung verdient. Das nur in geringen Teilen ergrabene „1950 Building“ liegt zwischen dem Nordwestpalast und der inneren Stadtmauer (S. 135). Privathäuser wurden in Kalḫu bisher nur an der inneren Stadtmauer ausgegraben (S. 135–139, Plan auf S. 136), wobei die Autoren anstelle von Mallows sechs Häusern nur drei Gebäude annehmen (S. 137). Das Kapitel schließt mit einer Diskussion des von Adad-nerari III. errichteten „PD 5 Palace“ (S. 140 f.) und des wohl von Assurbanipal erbauten „Town Wall Palace“ (S. 141–143) in der Außenstadt im Norden der Zikkurrat.

Das fünfte Kapitel ist den größtenteils unter der Leitung von David Oates durchgeführten Forschungen am „Zeughaus“ (*ekal māšarti*, „Fort Shalmaneser“) gewidmet (S. 144–194, Plan auf S. 146 f.), das auf Tulul al ‘Azar, einem Siedlungshügel im Südosten der Stadt, inmitten eines freien Platzes (200 × 450 m) liegt. Das riesige Gebäude (200 × 300 m) wurde von Salmanassar III. gegründet und von Adad-nerari III. und Asarhaddon renoviert. Es diente der Aufbewahrung und Instandhaltung von Waffen sowie der Lagerung von Steuern, Tribut und Kriegsbeute und birgt zahlreiche Werkstätten und Magazine in sich. Ungewöhnlich ist dabei die Auffindung einer zerbrochenen Statue des Salmanassar III., die dem Adad von Kurbail geweiht war, zusammen mit den zu ihrer Reparatur dienenden Steinmetzwerkzeugen (S. 157 f., 249). Der Verwalter des Gebäudes, der *rab ekalli*, residierte in einer Suite im Zentrum des Gebäudes (S. 162–165), wo nicht nur sein Archiv, sondern auch Fragmente von vier Tonzylindern mit Inschriften Asarhaddons gefunden wurden (S. 164, 216 f.). Im Südosten des Baus liegen die königlichen Räume, die sogenannten „State Apartments“ (S. 170–186), in denen das Thronpodest Salmanassars und Bilder aus glasierten Ziegeln gefunden wurden. Den Südwesten nehmen die Gemächer der Königin ein (S. 186–192), deren Identifikation auf dem Fund des Archivs der *šakintu*, der Verwalterin des Haushalts der Königin, beruht.

Das sechste Kapitel ist den Texten gewidmet, den Briefen, Verwaltungs- und Rechtsurkunden aus Ton und den königlichen Inschriften auf Steinreliefs, Obeliskens, Statuen und Tonzylindern (S. 195–225). Dabei verdient die Tatsache Beachtung, daß während

⁵ Ein Aspekt der Ištar, weswegen der Tempel gelegentlich als Ištar-Tempel bezeichnet wird.

der Grabungen im 19. Jh. nur eine einzige Tontafel ans Licht kam; dies liegt daran, daß – anders als in Ninive – der Großteil der Nimruder Tafeln ungebrannt ist, was ihre Bergung extrem erschwerte und dazu führte, daß die Texte von den ersten Ausgräbern nicht erkannt wurden (S. 195). Nach Fundorten geordnet werden die wichtigsten Textfunde von Kalhu vorgestellt, mit Schwerpunkt auf den Entdeckungen zwischen 1949 und 1963; von besonderem Interesse sind die Bemerkungen zu einer teilweise unpublizierten Textgruppe aus Raum ZT des Nordwestpalastes (S. 197–202).⁶ Abschließend werden aramäische Schreiber, die Verwendung von Schreiftafeln, gestempelte Ziegel, die Symbole Löwe = König und Skorpion = Königin und schließlich der Gebrauch von Siegeln diskutiert (S. 217–225).

Das siebte Kapitel (S. 226–256) beleuchtet einzelne Fund- und Materialgruppen: die in zahlreichen Gebäuden angetroffenen Elfenbeingegenstände (von den Autoren zu Recht als die hervorragendste Fundgruppe Nimruds bezeichnet), Möbel, Glas, Fritte und Fayence, Muschelarbeiten, Metallgegenstände und Pferdegeschirr, Keramik und Tonfigurinen.

Das achte Kapitel ist der Zeit nach dem Untergang des assyrischen Reiches gewidmet (S. 257–268). Nach 612 verlor Nimrud schnell an Bedeutung, obwohl die Stadt kurz nach ihrer Zerstörung wieder besiedelt wurde und besonders Reparaturen an den Befestigungsanlagen vom Verteidigungswillen der Bevölkerung zeugen (S. 148, 193 f., 258); trotzdem kamen diese Bemühungen rasch zu einem gewaltsamen Ende. Obwohl es möglich ist, daß neubabylonische und achämenidische Überreste freigelegt wurden (S. 258), macht das Fehlen von Vergleichsmaterial die Zuordnung problematisch. In der hellenistischen Zeit ist zwar eine Siedlung auf der Südostecke der Zitadelle nachzuweisen, doch weite Teile des Stadtgebietes wurden nur mehr als Friedhof verwendet (S. 259–268).

Die Darstellung klingt mit einem Epilog aus, der die 150 Jahre währenden Grabungstätigkeiten zusammenfaßt (S. 269–271), und wird von Anmerkungsapparat, Zeittafel, Bibliographie und einem sehr nützlichen Sachindex beschlossen (S. 272–309).

Den Autoren ist ein Band geglückt, den Fachkollegen und Laien mit großem Gewinn lesen und benutzen werden. Sein handliches Format ermöglicht zudem die Verwendung als Reiseführer, und in der Bibliothek und inmitten der Ruinen ist dem Leser somit ein zuverlässiger Schlüssel zu den Schätzen von Nimrud in die Hand gegeben.

KAREN RADNER – München

BONATZ, DOMINIK: Das syro-hethitische Grabdenkmal. Untersuchungen zur Entstehung einer neuen Bildgattung in der Eisenzeit im nord-syrisch-südostanatolischen Raum. Mainz: Zabern, 2000. 232 S. m. 43 Abb. im Text, 23 Bildtaf. 24 × 30,5 cm. ISBN: 3-8053-2603-3. Preis: € 61,00.

Mit dieser Arbeit, die 1997 als Dissertation an der FU Berlin angenommen wurde, wird die mehrfach behandelte Denkmälergruppe der spät-hethitischen oder nach Verf. syro-hethitischen Grabreliefs erneut aufgegriffen¹. Bereits im Vorwort weist Verf. darauf

⁶ Die königliche Korrespondenz aus ZT 4 liegt inzwischen in der Endpublikation von H.W.F. Saggs, *The Nimrud Letters*, 1952. *Cuneiform Texts from Nimrud 5* (London 2001) vor.

¹ Neben den richtungsweisenden Arbeiten von Orthmann (1971) und Voos (1988a, b) sei auch auf die Bearbeitung durch Genge (1979) hingewiesen.